

Literatur des Auslandes.

N^o 28.

Berlin, Montag den 6. März

1837.

England.

Geschichte der Männertrachten in England.

Es gewährt eine angenehme Unterhaltung, alle Jahr zur glänzendsten Zeit der Londoner Season in Regent-Street auf und ab zu spazieren und auf die Veränderungen zu achten, die jedes neue Jahr in dem Anzug und Aufzug der eleganten Spaziergänger herbeiführt. Wenn die Mode, Becken von heute und die Stuger von vor hundert Jahren einander begegnen könnten, was würden sie wohl gegenseitig für Augen machen! Jene Elegants von ehemals, die auf der Bühne des Lebens figurirten, voll statlicher Toilette, voll zierlicher Mienen, in aller Pracht der aufgeträmpelten Dreimaster, der langflutenden Perrücken, der reichgestickten Staatsröcke, der Spitzen-Mantelbetten, der Kavaliere-Degeten, der Puder-Wollen, der Spanischen Hosen. — wie würden sie mittheilig die Achseln zucken über die nichtsagenden, schmal zugespitzten, glattröckigen, in langen Pantalons einerschlotternden Dandies, die Einem heutzutage über den Weg laufen.

Seit der Regierung Karl's I. hat sich unstreitig Manches in unserer National-Gewohnheiten und Trachten geändert, aber doch Nichts so ganz und gar, wie der Anzug und überhaupt die äußere Erscheinung eines Englischen Gentleman. Versetzen wir uns um nicht volle zwei Jahrhunderte zurück, so befinden wir uns in der Zeit Van Dyl's, des Vaters der Englischen Königs-Familie; es war dies zugleich die Zeit des größten Aufwandes, des größten Glanzes und Geschmacks in der Kleidung. Ein galanter Hof-Kavaliere trug sich damals, wenn uns die History of British Costume recht berichtet, wie folgt: „Ein Wamms von Seide oder Sammt, mit weiten vorn aufgeschlagenen Ärmeln; auf die Schultern davor fiel ein Krogen vom feinsten reichgestickten Spitzengewebe mit Säumen à la Van Dyl; darüber ein kurzes Spanisches Mäntelchen, nachlässig über eine Schulter geworfen. Die Beinkleider lang, mit Vorten oder Stickereien; Stiefel mit überaus weiten Schäften, woran Quasten und Troddeln vom allerfeinsten Gespinne hingehingen. Ein breitflügeliger Flämischer Biberhut, mit reichen Bändern und prächtigen Federn geschmückt, sah fast auf einer Seite des Kopfes; um die rechte Schulter war das breite kostbare Degengebeut wie eine Schärpe geworfen, und daran hing zur linken Seite das Spanische Rappier. An die Stelle dieses seidnen oder sammetnen Anzuges trat in jenen untubigen Zeiten öfters das feste Wamms von Büffelleder, reich mit Schnüren besetzt, zuweilen wohl gar mit Gold oder Silber gestickt, um die Hüften mit einer breiten seidnen Binde gegürtet. Zu diesem Kostüm gehörte das Spanische Mäntelchen nicht. Zuweilen wurde das Büffel-Wamms ohne Ärmel als Ueberkleid über dem Seiden-Wamms getragen. Unter dem Kinn stand der spitze Zwickelbart, auf den Lippen ein kleiner aufwärts gebrochener Schnauzbart; das Haar fiel lang im Nacken herunter und war vielleicht bei Manchen schon gepudert.

Dieses Kostüm der Van Dyl'schen Zeit entartete unter den Hofleuten Karl's II. Das Wamms wurde immer kürzer, dabei ließ man es vorn offen, und zwischen den beiden Wammesflügeln über dem Beinkleidergürtel blühte sich ein reiches kostbares Jabot hervor. Die Ärmel des Wammes weit und bauschig, die Beinkleider dergleichen, beide mit Bändern und Stickereien übermäßig verziert. Man trug Kniebänder mit lang herunterhängenden Spitzen und Tressen. Der breite Spitzenträger und der hoch aufgestülpte Federhut behielten am längsten den alten chevaleresken Charakter bei. Dann kam die Zeit, wo die Französischen Moden vom Hofe Ludwig's XIV. über die Meerenge drangen und im Königs-Palast zu White-Hall herrschend wurden. Den Höflingen, den französischen Schmeichlern und Affen des großen Monarchen verdanken wir das garstigste, abscheulichste, abgeschmackteste Modensstück aller Zeiten: die Perrücke.

Der König von Frankreich hatte als Jüngling außerordentlich schönes Haar, das ihm in langen wallenden Locken über die Schultern herabfiel. Da wetteiferten alle Hofleute, ihren Respekt vor der Person ihres jungen Königs dadurch zu beweisen, daß sie ihr Haar trugen wie er, sie mochten's haben oder nicht; so kam der falsche Lockenkopf auf, der sich durch alle Grade bis zum Ungeheuer der Allouge-Perrücke entwickelte. Als nun der große König zu Jahren gekommen war, wußte er die ehrfurchtbare Aufmerksamkeit seiner Getreuen aufs Höchste zu belohnen, indem Er Höchstsichselbst eine Perrücke aufsetzte. Und es dauerte nicht lange, so luden auch in England alle Gentleman die ehrwürdige Last auf ihre Häupter und Schultern. Aber nicht bloß die Köpfe, auch die Beine wurden von Frankreich aus tyrannisiert. Die Kniebänder kamen auf, und die langen Strümpfe, die über dem Knie ungeheuer

weit waren und mit Bändern an die Hosen befestigt wurden. Anno 1659 beschreibt uns Holmes die Figur eines Gentleman wie folgt: „Ein kurzes Leibwamms und kurze Kniebänder, wovon der Besatz die aufse Knie herabhängt und darüber mit dem Kniebände befestigt wird; die Hosen sind an den Seiten bis zur Tasche hinaus und an den Schenkeln vorn mit Bändern gestickt; auch der Leibgurt ist mit Stickereien besetzt, und das Jabot steht darüber hervor.“ Gegen Ende der Regierung Karl's II. ging eine neue Veränderung mit dem Wamms vor; es wurde nämlich mit den Schößen bis zu den Lenden hinab verlängert; dagegen wurden die Ärmel kürzer und reichten nur bis zum Ellenbogen, wo sie zugebunden wurden; darunter hervor kam nun der feine Hemde-Ärmel, in Falten aufgebauscht, bebändert und gestickt. Hierdurch war nun das Wamms schon zu einem Mittelstück zwischen Jacke und Rock geworden, und schon im Jahre 1679 finden wir in einem Garderoben-Verzeichniß König Karl's II. immer die drei Stücke als zusammengehörig angeführt, aus denen sich unsere heutige Männertracht herausgebildet hat: Oberwamms, Leibwamms und Hose, das ist: Rock, Weste und Pantalon. Auch Halsstücker fing man damals bereits zu tragen an.

Während der Regierung Wilhelm's von Oranien und Mariens kam wenig Neues in den Kleidetrachten auf, nur daß die Strümpfe an dem Schenkel noch weiter hinauf rückten. Die Perrücken wuchsen mit Macht, und die Stuger, so wird uns berichtet, kammten sich die Perrücke öftentlich vor allen Leuten so unbefangen, wie ein heutiger Elegant an seinem Schnurrbarte käufelt. Die breiten Hutränder wurden allmählig in mancherlei Formen aufgeträmpelt; am Hüte flatterte noch immer Feder und Band. Der ehrliche Sir Roger von Coverley*) hat uns aus seiner Zeit einen Diskurs hinterlassen, worin er die allmähliche Veränderung der Trachten an den Portraits seiner Vorfahren beschreibt. Darunter schildert er Einen: „Ein seidenglatter Gentleman, in einem Wamms mit kleinen Knöpfen, mit Stickereien und Schärpen darum und daran, mit kleinen Stiefelchen an den Füßen; der war im Stande, einen Schuldschein über sein halbes Vermögen zu unterschreiben, und er hätte seine Handschnehe dabei nicht ausgezogen, und vor einer Lady setzte er seinen Hut nicht auf, wenn auch ganz England darüber hätte zu Grunde gehen müssen.“ Im Spectator beschreibt der alte Stuger Sir Roger sich selbst, wie er sich „ausgerichtet hat in Schuhen mit hohen Absätzen und mit Rißen von glänzend polirtem Wachsleder.“ Im Juni 1709 bemerkt der Toller, daß Schube mit rothen Absätzen ein wesentliches Stück seyen, wenn Einer als ein recht geschneigelter Kerl einhergehen wolle. Damals kamen bei den Damen fischrothe Hauben auf, worüber Will Sprightly in höchster Ertase erklärte, das wäre der schönste Streich, den die Weiber seit hundert Jahren erfonnen hätten; und dabei drohte er, nächstens in White's Kaffeehaus mit einem Anzuge einzufolgen, daß ganz London darüber außer sich gerathen sollte, mit einem großen fischrothen Dreimaster über der Perrücke.

Ueberhaupt hatte die Mode während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die allerfeinsten Launen und gewährte den satirischen Tages-Schriftstellern einen reichen und wohlbenutzten Stoff. Besonders die Landjunker kamen schlecht weg, wenn sie mit ihren rothen Röcken, ihren Schottischen Monmouth-Hüten u. s. w. sich unter ihren eleganten Londoner Brüdern sehen ließen, und noch heute liest sich im Toller die Beschreibung eines Squire vom Lande höchst ergötzlich, der sich im Park mit Karosse, Trachten und Manieren ganz von seiner eigenen Erfindung sehen ließ.

Mit dem Regierungs-Antritte Georg's III. kam einmal auch eine Deutsche Mode auf, große breitkrämpige Hüte, die man „Herenhütter“ nannte. Da lesen wir: „Manche trugen ihre Hüte mit der Krämpfe vorn offen, wie eine Wasserinne am Kirchendach; bei Manchen lief er vorn spit zu, wie die Schnauze von einem Windbunde, und die Ecken flachen ihnen über der Nase weit in die Luft hinaus.“ Die Patrone bei den Wettrennen trugen damals auch eine eigene Art Hüte, mit einem schmalen Saum von Goldband, wie man es noch auf alten Gemälden von Stubbs oder Gilpin sieht. Anno 1770 machten die Hüte à la Nivernois Furor; sie waren ganz klein und niedrig, die Klappen nach einwärts aufgeschlagen und mit Schlingen und Knöpfen am Deckel oben befestigt; die Ecke, die man nach vorn trug, war rinnen- oder schaufelförmig und mit Drath ausgesteift. Anno 1775 kamen Hüte mit Goldborten in Mode, und während der Kriegszeit sah man viele Leute damit einhergehen, um sich ein militairisches, reputirliches Aussehen zu geben und vor der Soldaten- und Matrosenpresse sicher zu seyn.

*) Sir Roger von Coverley gehörte bekanntlich zu den trefflich erzählten Charakteren, unter deren Namen Addison in seinem Spectator auftrat.